

Aus unserer Schul-Homepage 2001:

## **Heterogenes Klassenmodell**

In letzter Zeit wird verstärkt der Abteilungsunterricht und die Stillarbeit, wie wir es kennen, neu überdacht. Allerdings wird schon lange am homogenen Jahrgangsklassenmodell in den Grundschulen, das sowohl von Lehrer/innen und Eltern als auch Bildungspolitiker/innen noch immer erstrebenswert und außer Zweifel gestellt wird, heftig Kritik geübt, wie etwa von H. v. Hentig 1985: „Wir sind an die Schulklasse voller Gleichaltriger so gewöhnt, dass wir die Ungeheuerlichkeit, jeden pädagogischen Widersinn, der in der strengen Altershomogenität liegt, gar nicht mehr wahrnehmen - was es bedeutet, wenn man niemanden über sich hat und unter sich und die kleine Differenz auf einmal zur großen beherrschenden wird.“

Aus der pädagogischen Zeitschrift: „Erziehung und Unterricht“. Den betreffenden Artikel von Mag. Dr. Otto Hörmann, Professor für Unterrichtswissenschaft an der Päd. Akademie der Diözese St. Pölten in Krems möchten wir im folgenden auszugsweise gerne jeder/jedem näher bringen, die/der an dem Thema „Kleinschule“ interessiert ist. (..) „Heterogen“ bedeutet *verschiedenartig*, also nicht gleichartig nach Geschlecht, Leistung oder hier oft (aber nicht nur) auch nach dem Alter gemischt. „Homogen“ ist als Gegensatz dazu: Gleicher Jahrgang (nach dem Alter), reine Mädchen- bzw. Knabenklasse (nach dem Geschlecht), annähernd gleiche Leistungsstärke.

### **Otto Hörmann**

#### **Die Kleinschule als Ort der Differenzierung und Individualisierung**

(Ein Auszug aus „Erziehung und Unterricht“, Heft 1/2 2001, öbv u. hpt VerlagsgmbH & Co.KG, Wien, Seite 145 - 154)

Im Unterricht an Kleinschulen wird die Heterogenität der Lerngruppe bewusst in Kauf genommen, ja man sieht sogar einen Vorteil darin. Viele Jahre war es das große Ziel der BildungspolitikerInnen, möglichst große Homogenität in den Klassen zu erreichen, obwohl uns die Natur etwas anderes lehrt. SchülerInnen haben einen verschiedenen Entwicklungsstand, besonders im Schuleingangsbereich, unterschiedliche Motivation und Lernfortschritte.

Der Begriff „Kleinschule“ wird oftmals nur mit Abteilungsunterricht und Stillbeschäftigung assoziiert und gar manche Eltern sind in Sorge darüber, ob ihr Kind in einer Kleinschule keine Nachteile habe und genügend lerne. In der Kleinschuldidaktik steht jedoch heute nicht mehr der Abteilungsunterricht und die Stillbeschäftigung im Vordergrund, sondern jahrgangsübergreifendes Arbeiten. Ein solches Arbeiten erfordert ein pädagogisches und organisatorisches Konzept, das wir zum Großteil an Kleinschulen vorfinden.

Wenn der Unterricht an der Kleinschule modern, lebendig und kindgemäß gestaltet wird, dann muss das Erleben der nächsten Umwelt einbezogen werden. Es muss ein offener Unterricht sein, der selbstständiges und handlungsorientiertes Lernen fördert, fächerübergreifend ist, Projekte durchführt und möglichst viel differenziert und individualisiert. Sicher wird ein solcher Unterricht nicht nur an Kleinschulen gefordert, sieht man aber genauer hin, kann man dafür in Kleinschulen günstigere Bedingungen vorfinden.

#### **Heterogenität versus Homogenität**

Gerade auch im Zusammenhang mit der Problematik der sogenannten SitzenbleiberInnen wurde im Schulwesen die Unsinnigkeit der Jahrgangsklasse immer wieder diskutiert. Die altersgemischte Kleinschule wäre eine Möglichkeit, Schulreformen dahingehend zu

lenken, dass es zu wirklichen Innovationen und Reformimpulsen im Grundschulbereich käme. Es stellt sich ernstlich die Frage, ob die Kleinschule nicht eine mögliche Alternative zur Jahrgangsklasse sein kann.

In der Kleinschule kann man von der schulstufenmäßigen Einteilung leicht abweichen und heterogene Lerngruppen bilden, die jeweils über einen gewissen Zeitraum in einem bestimmten Fach unterrichtet werden. Das Lernen im Gleichschritt wird dadurch abgebaut und zurückgedrängt. So bietet die Kleinschule ideale Bedingungen für eine kindgemäße, humane und allen SchülerInnen gemeinsame Schule, die auf Selektion und Auslese verzichtet.

Die Chance der Altersheterogenität in Schulklassen wird zunehmend erkannt.

Schulfachleute des Europarates schlagen die Förderung der altersgemischten Schülergruppe in Schulentwicklungsprojekten vor.

Die altersheterogene Klasse in der Kleinschule fördert ein Helfersystem, wo ältere SchülerInnen teilweise jüngere unterrichten, wo „individuelles und gemeinsames Lernen“ keine leeren Schlagworte bleiben. Ein ständiger Wechsel von direktem und indirektem Unterricht ermöglicht eine dynamischere Kultur des Lehrens und Lernens.

### **Auswirkungen der heterogenen Gruppe**

In den Untersuchungen über das Lernen in leistungsheterogenen Gruppen konnten keine statistisch signifikanten Unterschiede festgestellt werden, die belegt hätten, dass der gemeinsame Unterricht zu einem Leistungsabfall leistungsstarker SchülerInnen führen könnte.

*Olechowsky (1997)* zeigt auf, dass die überwiegende Mehrzahl von Untersuchungen darauf hinweist, „dass es im Hinblick auf die Lernleistung effektiver ist in (leistungsmäßig) heterogenen Gruppen als in verhältnismäßig homogenen Gruppen zu unterrichten“.

*Böhnel/Krampen (1993)* stellten in ihrem Gutachten eindeutig fest, dass heterogene Lerngruppen zu substantziellen Leistungsverbesserungen schwächerer SchülerInnen, bei gleich bleibenden guten Leistungen begabter Schüler/innen, führen.

Auch soziales Lernen hat einen hohen Übertragungswert auf das Sozialverhalten und Einstellungen, auch in außerschulischen Situationen. Es zeigten sich eine positivere Einstellung zur Schule, eine größere Schulfreude, eine verbesserte gegenseitige Anerkennung und soziale Anpassung sowie ein Abbau von Vorurteilen.

### **Differenzierung und Individualisierung**

In Kleinschulen mit zwei oder drei Schulstufen in einer Klasse ist aus organisatorischen Gründen eine sehr starke Altersheterogenität vorhanden. Aus diesem Grund hat sich sowohl bei Lehrer/innen wie auch bei Schüler/innen eine große Fähigkeit zur Differenzierung und Individualisierung ergeben. Individuelles Eingehen auf den /die SchülerIn erfordert differenzierenden Unterricht. Lerntempo, Lernbereitschaft und Lernfähigkeit sind so verschieden, dass jedem Kind die Möglichkeit geboten werden muss, eventuelle Rückstände nachzuholen und sich den eigenen Anlagen entsprechend zu entfalten.

Kleinschulklassen müssen auf die großen Unterschiedlichkeiten der Kinder durch eine verstärkte Individualisierung und Differenzierung der Methoden, Lernhilfen und Lernziele antworten. Unterschiede zwischen Menschen gibt es viele und sind etwas ganz Natürliches. *Hentig (1993)* sieht in der Bejahung der Unterschiedlichkeit etwas ganz Positives, dass man nur in altersgemischten Gruppen erleben kann.

### **Altersgemischtes Lernen in Kleinschulen**

Durch schulstufenübergreifendes Lernen wird der Kontakt zwischen allen SchülerInnen intensiver. Vielleicht ist es sogar oft angezeigt, klassenübergreifend zu lernen und zu arbeiten. Die Kinder fühlen sich dann eher als SchülerInnen ihrer Schule und nicht nur als SchülerInnen ihrer Klasse. Die Großen gewöhnen sich so an den Umgang mit den

Kleinen. Sie erleben die Jüngeren mit deren Schwierigkeiten und müssen oft Geduld mit ihnen haben. Dabei merken sie wie lange es dauert, bis ein Lernziel erreicht ist und sehen so das Lernen Gleichaltriger mit anderen Augen. Ein Kind, das selbst erlebt hat, wie aufregend es ist, vor größeren MitschülerInnen etwas zu sagen oder zu tun, wird eine/n jüngere/n MitschülerIn kaum auslachen oder verspotten.

„Individuell fördern - gemeinsam lernen“ ist das Gebot der Kleinschule. Je mehr Schulstufen in einer Klasse sind, desto dringlicher wird die individuelle Förderung. Je intensiver die individuelle Förderung, desto dringlicher wird wieder das gemeinsame Lernen. Gerade diese Spannung erfordert eine ganz andere Gestaltung des Schullebens. Einige Beispiele dafür wären:

- ältere bzw. begabtere Schüler/innen stellen jüngeren bzw. weniger begabteren ihre Arbeit vor,
- ältere bzw. begabtere Schüler/innen helfen jüngeren bzw. weniger begabteren beim Erlernen bestimmter Aufgaben und Fähigkeiten,
- gemeinsamer Beginn und Ausklang der Unterrichtseinheiten (Entwicklung einer Kultur des Beginnens und Endens).

BildungspolitikerInnen, PädagogInnen und Eltern sind sich heute größtenteils darüber einig, dass für jüngere SchülerInnen kleinere Schulen, die im Wohnort liegen und gleiche pädagogische Qualität gewährleisten und gute Ausstattung haben, kindgerechter sind und wesentliche pädagogische Vorteile gegenüber großen Schulen aufweisen. *M. Essig* (1992) als profunde Kennerin der Kleinschulproblematik meint: „Die Vorteile dieser pädagogischen Nahversorgung, eines Unterrichts in kleinen Gruppen, der familiären Atmosphäre und der individuellen Förderung der Kinder sind den Eltern und den Gemeindevertretern bewusst geworden. Aus der niederorganisierten Schule ist die 'wohnnaher Kleinschule' entstanden. Sie bietet modernen Unterricht in lebensnahen Situationen an.“